

(Ich) versammle alle Völker und führe sie hinab zum Tal Joschafat; dort streite ich mit ihnen um Israel, mein Volk und meinen Erbesitz. Denn sie haben es unter die Völker zerstreut und mein Land aufgeteilt.

Joel 4,2

Das hier beklagte Schicksal Israels geschah ja nicht grundlos und auch Joel geht davon aus, dass es eine Konsequenz der eigenen Untreue ist. Wie bei einigen anderen Propheten sind hier die „fremden Völker“ lediglich Vollstrecker von Gottes Willen. Israel hat sich von der Gerechtigkeit abgewandt und die fremde Eroberung ist die stimmige Folge davon. So sind die „Völker“ zwar nur Werkzeuge von Gottes Zorn, ein Bild, das uns abschreckt, also anders ausgedrückt: Wenn eine Gesellschaft Unrecht und Unterdrückung aufkommen lässt, dann hat das Folgen und es geht ihnen schlecht. Insoweit kann das gar nicht anders sein und hier in der Bibel ist Gottes „Zorn“ oder „Wille“ oder „Eifersucht“ die Chiffre, die diese Zwangsläufigkeit ausdrückt. Dagegen kann auch Gott nichts tun, üble Strukturen und übles Verhalten haben üble Konsequenzen. Aber Gott lässt es nicht dabei, denn diese Konsequenzen, auch wenn sie unvermeidlich sind, bedeuten eben üble, also unakzeptable Zustände. Gott findet sich nicht damit ab, dass man sie „unter die Völker zerstreut und mein Land aufgeteilt“ hat. Dagegen wehrt sie sich, auch wenn sie das Ereignis selbst nicht hatte verhindern können (was in biblischer Sprache dasselbe ist wie wollen). Spannend finde ich, dass das Ganze mit der Gerichtsmetapher umschrieben wird. Dieses Gericht besteht ja im „Heiligen Krieg“ (Vers 4,9), „Getöse und Getümmel“ (Vers 14), und am Ende wird „Ägypten zur Wüste und Edom wird zur verödeten Steppe“ (Vers 19). Trotz aller Rachsucht drückt sich darin eine (parteiische) Gerechtigkeitsvorstellung aus. Aber kann denn Gerechtigkeit von den Gequälten her ohne „Rache“ gedacht werden? Wie ist es denn, wenn in Lateinamerika Angehörige (und ganz selten auch Opfer, in der Regel Angehörige) fordern, dass sie die Täter im Knast sehen wollen, und zwar nicht symbolisch für Wochen oder Monate, sondern lange oder immer? Kann man Gerechtigkeit anders denken? Verzeihen könnten nur die Opfer und die meist auch nur dann, wenn vorher „der Gerechtigkeit Genüge getan“ worden wäre. „Begnadigen“ andere die Täter, können die Opfer nicht mehr verzeihen. Fühlen sich die Täter im Recht und benehmen sich auch so, kann dann „Gericht“ etwas Anderes bedeuten als Strafe? Und genau mit dieser Metapher arbeitet Joel. Er ruft nicht zu Mord und Totschlag auf, sondern streitet im Gericht. Ich glaube, wenn ich mir die Geschichte der Befreiungstheologie anschau, dass die Hoffnung auf Gerechtigkeit hier und jetzt ein Antrieb ist, ohne den sich eine Masse der Bedrängten nicht bewegen wird.